

**"MOBIL – FLEXIBEL – QUALIFIZIERT"**

**DIE ZUKUNFT DER FRAUEN AUF DEM  
ARBEITSMARKT IN DER REGION  
"HOHE TAUERN"**

**GUDRUN BIFFL**

"MOBIL – FLEXIBEL – QUALIFIZIERT"  
DIE ZUKUNFT DER FRAUEN AUF DEM  
ARBEITSMARKT IN DER REGION  
"HOHE TAUERN"

GUDRUN BIFFL

Vortrag anlässlich des Symposiums "Frauenmobilität"  
in Kaprun, 3.-5. September 1998

WIFO-Vorträge, Nr. 81

# "MOBIL – FLEXIBEL – QUALIFIZIERT"

## DIE ZUKUNFT DER FRAUEN AUF DEM ARBEITSMARKT IN DER REGION "HOHE TAUERN"

GUDRUN BIFFL

### Einführung

Die Umstrukturierung der Regionalpolitik und die zunehmende Orientierung der Frauenpolitik an den Bedürfnissen und Möglichkeiten des Arbeitsmarktes sind in einem engen Zusammenhang mit der Internationalisierung der Wirtschaft einerseits und der verstärkten Individualisierung unserer Gesellschaft andererseits zu sehen. Das Symposium zum Thema Frauenmobilität in den Hohen Tauern ist nur ein Baustein in einem internationalen Umfeld, in dem Lokalinitiativen und Gleichbehandlungsbemühungen zunehmend an Bedeutung gewinnen. Zunächst ein paar Worte zu den Hintergründen für den Wandel der Regionalpolitik, der zunehmend in Richtung Aktivierung der eigenen regionalen Ressourcen von "unten", einer demokratischen Bewegung gleich, und von innen heraus (Selbstaktivierung) geht und weg von der wirtschaftlichen Stimulierung von außen (Investitionsförderung) und/oder von "oben". In einem weiteren Schritt gehe ich auf den Wandel des Arbeitsmarktes ein, der von einer Flexibilisierung der Lebensformen begleitet wird. Traditionelle soziale Versorgungsmechanismen, insbesondere die Familie, sind angesichts der zunehmenden Individualisierung und der Flexibilisierungsprozesse auf dem Arbeitsmarkt überfordert und bedürfen ergänzender kooperativer Organisationen.

### Wechselbeziehung zwischen dem internationalen Umfeld und der Regionalpolitik

Im wesentlichen stecken drei wirtschaftliche Prozesse, die miteinander verwoben sind, den Rahmen für jede regionale Entwicklungsstrategie ab. Einerseits werden Volkswirtschaften und große Teile der internationalen Wirtschaft zunehmend homogener. Transnationale Konzerne dominieren weite Teile der Güterproduktion (Massenproduktion) und tragen zur Standardisierung des Konsums (Massenkonsum) bei (z. B. Coca Cola, MacDonald und andere "globale" Produkte). Die Produktion dieser Güter ist nicht auf bestimmte Standorte konzentriert; die für die Produktion benötigten Qualifikationen, die Produktionstechnologie und die Arbeitsmethoden sind standardisiert, der Konsum der Güter ist von der Landeskultur unabhängig. Sogar konsumorientierte Dienstleistungen werden immer weniger lokal produziert und verkauft, da der Einkauf mit einer neuen Art des Tou-

rismus verknüpft wird, der Spiel- und Abenteuerparks bzw. -zentren mit Einkaufszentren außerhalb der Wohnorte kombiniert<sup>1)</sup>).

In diesem Umfeld können sich spezifische, standortgebundene, lokale Volkswirtschaften mit Hilfe flexibler Spezialisierung herauskristallisieren, sich in einer Nische des internationalen Marktes als spezialisiertes Element in einer Produktions- oder Distributionskette (vertikale Koordination, flexible Integration) einbinden. Die Märkte werden fragmentiert und die Produkte entsprechend den Wünschen der Konsumenten differenziert. In diesem Zusammenhang können lokale bzw. regionale Kooperationen und Produktionsagglomerationen, die einen lokalen Standortvorteil nutzen, für die gesamte Region Wirtschaftswachstum bringen.

Wirtschaftsprozesse weisen aber auch eine gewisse geographische Polarisierung auf. Qualifizierte und abwechslungsreiche, gut bezahlte und sichere Arbeitsplätze, die zudem ein hohes Maß an eigener Arbeitskontrolle erlauben, sind immer mehr auf gewisse privilegierte Gebiete, Länder konzentriert. Diese Gebiete bilden die wirtschaftlichen Kernregionen, die globalen Wirtschaftszentren. Andere Gebiete werden in die Peripherie abgedrängt und bemühen sich, in einem Wettlauf um die Konkurrenzfähigkeit der Regionen Arbeitsplätze zu erhalten, die zunehmend unqualifiziert, unsicher, schlecht bezahlt und fremdbestimmt sind. Derartige Konzentrationsprozesse einerseits und Fragmentierungsprozesse andererseits finden sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene statt.

Wenn man sich dieser wirtschaftlichen Prozesse bewußt wird, kann man ein wirtschaftliches Entwicklungsszenario entwickeln, das auf einem regionalen Konsens aufbaut. Glaubt man, daß die regionalen Ressourcen erlauben, sich in den nationalen und internationalen Arbeitsmarkt als Spezialist einzuklinken, so wird man die qualitativen Merkmale der Region forcieren und vermarkten (interne Integration). Sieht man sich eher an der Peripherie mit keinen spezifischen Qualifikationen, so wird man versuchen müssen, die regionalen Produktionskosten möglichst niedrig zu halten und die Produktivität zu steigern, über eine effiziente Infrastruktur, um Arbeitsplätze in der Region zu halten. Zwischen wirtschaftlichen Kernregionen besteht vor allem ein Qualifikationswettbewerb, während im peripheren Bereich der Kostenwettbewerb dominiert. Internationalisierung kann die Einzigartigkeit einer Region erhalten helfen, sie kann aber auch dazu beitragen, daß die lokale Autonomie und der soziale Zusammenhalt aufgelöst werden. Regionalpolitik wird in diesem Umfeld zu einer Gratwanderung.

Theoretisch können alle Regionen in den Welthandel und die Weltwirtschaft eingebunden werden. Die Weltwirtschaft ist heute im Bereich des Handels, der Kapital- und Finanzmärkte und der Produktion von Gütern, neuerdings auch Dienstleistungen, interdependent, d. h. miteinander vernetzt. In den achtziger Jahren wuchs der Welthandel rascher als die Weltproduktion, wobei unternehmensorientierte Dienstleistungen, technische Informationen und der Tourismus sich am dynamischsten entwickelten. Die zunehmende internationale Interdependenz mag am Beispiel des Bankensektors illustriert werden: Als Resultat der weitgehenden Liberalisierung der Finanzmärkte in den achtziger Jahren operieren heute alle großen Banken auf internationaler Ebene, wobei sich

---

<sup>1)</sup> Eine Konsequenz des geänderten Lebensstils (Massenkonsumorientierung) ist eine merkliche Verringerung des lokalen Multiplikators von lokalen Produktionsinitiativen oder Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Banken auf gewisse Bereiche spezialisiert haben und infolge der Skalenerträge und der Bündelung des Know-how zum Teil sogar steigende Erträge bei sinkenden Kosten für den Konsumenten lukrieren können<sup>2)</sup>. Regionale Banken sind über regionale Netzwerke in das nationale und internationale Bankensystem eingebunden.

Für die Region der Hohen Tauern ist a priori sowohl im Tourismus als auch im Bereich der Landwirtschaft eine Einzigartigkeit gegeben, die, wenn in einen internationalen Markt eingespeist, die Arbeitsplätze in der Region erhalten helfen kann. Das gleiche gilt für die traditionelle Lodenproduktion, die, wenn eine Zusammenarbeit mit meinungsmachenden Modezentren der Welt (wirtschaftliche Kernregionen) zustande kommt, Arbeitsplätze in der Region erhalten kann. Komplexe Produktionssegmente haben eher eine Chance der Standortstabilität als einfache Produktionsmethoden. Letztere sind leicht in kostengünstigere Produktionsregionen zu verlagern. Die lokal produzierten Güter und Dienstleistungen müssen aber über den lokalen Bedarf hinaus vermarktet werden, sollen sie und die mit der Produktion verbundenen Arbeitsplätze nicht in einer Gesellschaft des standardisierten Konsums untergehen. Ohne neue Technologien, die lokale und internationale Vernetzung über Internet, d. h. ohne eine neue technische Infrastruktur ist eine derartige Marktstrategie allerdings kaum vorstellbar. Die technische Infrastruktur ist eine notwendige, nicht aber eine ausreichende Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung einer solchen Strategie – die lokale Sozialisation der Produktion ist mindestens ebenso wichtig.

Lokale Kooperationen zwischen Produktionseinheiten, Betrieben, Individuen sind eine Antwort auf den zunehmenden Wettbewerb und die zunehmende Marktunsicherheit in Zeiten schwachen Wirtschaftswachstums. Die räumliche Mobilität des Kapitals erleichtert den Kapitalzufluß in jene Regionen, die stabile, effiziente lokale Produktionssozialisationen aufweisen. Die wesentliche Innovation liegt daher in der regionalen sozioökonomischen Organisation, die um eine technische Ausstattung ergänzt wird. Wesentlich ist, daß dem internationalen Druck in Richtung Standardisierung Widerstand geleistet wird, da dadurch der Weg zur Massenproduktion geebnet würde, was häufig mit einer Dequalifizierung der Arbeit verbunden ist und demzufolge eine Niedriglohnstrategie und -entwicklung bedeutet.

Im Gefolge der wirtschaftlichen Umstrukturierung bilden sich neue Formen der Zentralisierung und der Dezentralisierung heraus. Kontrollfunktionen, Design, laufende Marktbeobachtung – das sind Bereiche, die sich zunehmend auf wirtschaftliche Kernregionen konzentrieren (Informationszentren). Die Produktion von Gütern und Dienstleistungen wird zum Teil dezentralisiert. Die neue regionale Aufteilung der Arbeit ist Teil eines Prozesses der vertikalen Koordination zwischen verschiedenen Stadien der Produktion und des Verkaufs von Gütern und Dienstleistungen (flexible Integration). Die Entwicklung der Produkte, der Einsatz der Produktionsprozesse, die Qualitätssicherung, die Distribution und der Verkauf werden zunehmend innerhalb einer Produktions- und Distributionskette geplant und organisiert. Dafür ist ein hohes Maß an Informationsflüssen, ermöglicht durch die modernen Informationstechnologien, nötig. Lokale Volkswirtschaften können

---

<sup>2)</sup> Auf Wissen basierende Wirtschaftszweige können auch bei zunehmendem Produktionsausstoß steigende Erträge erwirtschaften, während in der traditionellen Produktion von Gütern ab einer gewissen Betriebsgröße ein konstanter oder sogar abnehmender Grenzertrag üblich ist.

theoretisch von der Verringerung der Zulieferdistanzen im Rahmen dieser Konzentrationsprozesse profitieren. Eine lokale Strategie kann in diesem Zusammenhang sein, sich in die spezialisierte städtische regionale Wirtschaft einzubinden. Dafür ist eine signifikante Höherqualifizierung der lokalen Erwerbsbevölkerung nötig, um eine Vernetzung mit den standortspezifischen Spezialisierungsschwerpunkten zu erlauben. Zusätzlich ist eine soziale Koordination der Zusammenarbeit nötig. Erfahrungen im Ausland zeigen, daß die Probleme der Umsetzung einer solchen Strategie häufig nicht die technisch-qualifikatorischen Rahmenbedingungen sind, sondern vielmehr die mangelnde soziale Koordination der Produktion. Die Fragmentierung der Märkte erlaubt es den lokalen Produzenten nicht, einen Überblick über die lokale wirtschaftliche Entwicklung zu erlangen und damit einen sozialen Konsens für die Entwicklungsrichtung und Spezialisierung zu erzielen.

## Regionale Entwicklungsinitiativen

Regionale Entwicklungsinitiativen sind häufig die Antwort auf eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation einer großen Zahl von Personen in einer Region. Deindustrialisierung und der Verlust der internationalen Wettbewerbsfähigkeit (in der ländlichen Region von Salzburg vor allem im Tourismus und der Landwirtschaft) sind Auslöser für den Verlust von Arbeitsplätzen. Wenn das Wirtschaftswachstum nicht ausreicht, um neue Arbeitsplätze zu schaffen, kann eine lokale Verfestigung der Arbeitslosigkeit die Folge sein. Davon geht ein politischer Druck aus, lokal Arbeitsplätze zu schaffen. Angesichts der verringerten Möglichkeiten des Staates, fiskalpolitische Maßnahmen zur Ankurbelung des Wirtschaftswachstums zu ergreifen, wird nach einer gewissen Verzögerung gegenüber dem Ausland nun auch in Österreich verstärkt das Instrument der lokalen Wirtschaftsinitiativen eingesetzt. Es ist im Zusammenhang mit arbeits- und sozialpolitischen Maßnahmen ebenso wie mit der Förderung selbständiger Erwerbstätigkeit zu sehen. Verschiedene Formen geförderter Beschäftigung (Gründung von kommunalen Wirtschaftsdiensten, sozialökonomischen Beschäftigungsprojekten, Eingliederungsbeihilfen an Betriebe im Fall der Beschäftigung von schwervermittelbaren Arbeitslosen) treten zur Schaffung von Arbeitsplätzen zum Teil an die Stelle des Staates oder der lokalen Privatbetriebe. So ist etwa die lokale Versorgung von Kranken und Behinderten, traditionell Sache der Länder und Gemeinden, ohne die Arbeit subventionierter Vereine, die Essen auf Rädern, häusliche Pflege usw. anbieten (soziale Hilfswerke), nicht mehr vorstellbar. Diese Beschäftigungsformen lassen die Grenzen zwischen Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Freizeit bzw. dem formellen und informellen Sektor verschwimmen. Sie haben zur Schaffung eines "Dritten Sektors" oder Arbeitsmarktes geführt, der sich aus Organisationen zusammensetzt, die nicht auf Gewinn orientiert sind und die weder dem privaten noch dem öffentlichen Sektor zugezählt werden können.

Seit Mitte der siebziger Jahre wurden in den westlichen Industrieländern im Gefolge der Verlangsamung des Wirtschafts- und Produktivitätswachstums zunehmend lokale wirtschaftliche Entwicklungsinitiativen entwickelt, die ein Bindeglied zwischen Wirtschafts-, Arbeitsmarkt-, Umwelt- und Sozialpolitik sind. Die lokalen wirtschaftlichen Initiativen setzten zu einem Zeitpunkt ein, zu dem die Zahl der Arbeitslosen zunahm und sich die einzelnen Regierungen, d. h. der Staat, vom wirtschaftlichen Interventionismus abwandten. Lokale Initiativen wurden zu integralen Bestandteilen regionaler Entwicklungspläne und -politiken und bilden heute eine eindrucksvolle Bewegung innerhalb der

EU. Die rasche Verbreitung wirtschaftlicher lokaler Initiativen ist als regionale Strategie zu verstehen, sich aus eigener Kraft aus der wirtschaftlichen Stagnation zu lösen, eine gewisse regionale Autonomie zu erreichen und Arbeitsplätze in der Region zu schaffen.

Die Erfahrung zeigt, daß Lokalinitiativen vor allem dann von Erfolg gekrönt sind, wenn sie auf einem lokalen Konsens zwischen allen Interessengruppen einer Region aufbauen. Integrale Bestandteile einer Erfolgsstrategie ist eine wirtschaftliche Strategie zur Anhebung der regionalen Wettbewerbsfähigkeit, die mit Gleichbehandlung, sozialer Wohlfahrt und Umweltverbesserung bzw. -erhaltung verbunden ist. Die lokale Verwaltung arbeitet mit freiwilligen Organisationen, Wohlfahrtsvereinen, lokalen Betrieben und von den Ländern oder dem Bund finanzierten Infrastruktureinrichtungen (z. B. dem Arbeitsmarktservice, Kindergärten, Spitälern usw.) zusammen. Die lokale Kooperation kann auf regionale Institutionen aufbauen, die seit dem Zweiten Weltkrieg geschaffen wurden, z. B. regionale Entwicklungsagenturen, Technologieparks, Ausbildungszentren, das Arbeitsmarktservice, soziale Dienstleistungen, Umweltvereine. Sie arbeiten mit den Betrieben der Region zusammen und helfen beim Aufbau einer regionalen Unternehmerschaft.

Die regionalen wirtschaftlichen Initiativen sind angesichts der starken internationalen Konzentrationsprozesse von Kapital-, Güter- und Arbeitsmärkten auf den ersten Blick überraschend. Sie können aber als Antithese zur Konzentration der Marktmacht gesehen werden. Obwohl alle Mitgliedsländer der EU lokale Entwicklungsinitiativen ergriffen haben, ergibt sich infolge der Komplexität der internationalen und lokalen Wirtschaftsprozesse keine einfache, regionaltypische Art der Dezentralisierung oder Fragmentierung der Arbeitsmärkte. Ein wesentliches Merkmal der lokalen Initiativen ist jedoch, daß sie, aus unterschiedlichen Beweggründen, mit der Unterstützung aller politischen Parteien und Kräfte rechnen können. Dies ist darauf zurückzuführen, daß sie den Menschen in den Mittelpunkt der regionalen wirtschaftlichen Entwicklung stellen, wobei die Erhaltung der sozialen und physischen Umwelt, d. h. nachhaltiges Wirtschaftswachstum, im Vordergrund der Überlegungen steht. Der Konsens geht aber häufig verloren, wenn die Umsetzung der prinzipiellen Strategie einsetzt, die eine Entscheidung für bestimmte Instrumente mit sich bringt. Politiker sind prinzipiell an quantifizierbaren Zielen interessiert, z. B. einer bestimmten Zahl zusätzlicher Arbeitsplätze. Im Gegensatz dazu sind die arbeitenden Menschen vor allem an einer Verbesserung der Qualität der Arbeitsplätze interessiert.

Die wirtschaftliche Entwicklungsstrategie kann über die Revitalisierung lang etablierter lokaler Sektoren gehen oder über den Import neuer Sektoren, die wachstumsträchtig sind. Die Beschäftigung von sozialökonomisch Behinderten wird meist nicht als integrativer Bestandteil der wirtschaftlichen Entwicklung geplant, sondern separat und parallel dazu. Da es um lokale Interessen geht und die Wahl der Instrumente den einen oder den anderen begünstigt, ist ein lokaler Konsens schwierig, besonders wenn es nur zur Umverteilung der Arbeit kommt. Wenn man Arbeitsplätze schaffen will, muß über den lokalen Bedarf hinaus produziert werden, d. h. an Exportmöglichkeiten gedacht werden. Eine Exportorientierung, die mit einer Erhöhung der Effizienz der lokalen Produktion verknüpft ist, kann leichter Kapital von außen anlocken und internationale Betriebskontakte etablieren als eine nach innen orientierte Subsistenzstrategie.

## Die Zukunft der Frauen auf dem Arbeitsmarkt in der Region

Ein Blick auf die Rolle der Frauen in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Region zeigt, daß sie die Hauptverantwortung für Haushalt, Kinder und Pflege im Familienzusammenhang haben. Zusätzlich sind sie ein wesentlicher Stützpfiler der Beschäftigung in der Privatwirtschaft und im öffentlichen Sektor (43,8% aller Erwerbstätigen). Frauen verdienen allerdings nur etwa 60% des Einkommens von Männern, eine Folge der Konzentration der Beschäftigung auf Niedriglohnbranchen in der Privatwirtschaft (Handel, Tourismus) und auf untere Lohn- und Gehaltsgruppen im öffentlichen Sektor sowie eines höheren Anteils der Teilzeitbeschäftigung als die Männer (26% gegenüber 2%) – ein Spiegelbild der zum Teil ausschließlichen Haushaltsarbeit. Eine Erklärung für die Konzentration der Frauen auf Niedriglohntätigkeiten ist u. a. in der geringen Ausbildungsbreite und -tiefe der Frauen zu sehen (43% aller Frauen haben im Bundesland Salzburg einen Pflichtschulabschluß als höchste abgeschlossene Ausbildung).

Obschon in Salzburg in den siebziger und achtziger Jahren eine deutliche Bildungsexpansion zu beobachten war, blieb die Bildungsexpansion der Frauen hinter dem Durchschnitt der österreichischen Frauen zurück. Dabei hat Österreich im internationalen Vergleich eine relativ schwache Bildungsexpansion aufzuweisen. Gleichzeitig erhöhte sich im Gegensatz zum Ausland die Segmentierung der Ausbildung nach dem Geschlecht. Die starke und zunehmende Strukturierung der Ausbildung nach dem Geschlecht widerspricht den internationalen Entwicklungstendenzen und könnte sich als Hemmschuh für eine verstärkte Integration der Frauen in wachstumsträchtige, gut bezahlte Tätigkeiten erweisen. Österreich zählt zu den OECD-Ländern mit dem größten Unterschied zwischen der Qualifikation von Männern und Frauen. In Ländern mit expliziter Gleichbehandlungspolitik der Geschlechter, etwa den skandinavischen Ländern oder Nordamerika, sind die Unterschiede der Ausbildung nach Geschlecht wesentlich geringer.

Die vergleichsweise schlechten Erwerbschancen der Frauen relativ zu Männern tragen dazu bei, daß sich Frauen in Österreich in stärkerem Maße als im Ausland aus familiären Gründen (Kinderbetreuung) längerfristig aus dem Erwerbsleben zurückziehen. Die Konzentration der Frauen auf traditionelle Berufe im industriell-gewerblichen Bereich (Konsumgüterproduktion), auf Verkaufertätigkeiten (Handel, Tourismus usw.) und personenbezogene Dienstleistungen (Lehre, Körperpflege, soziale Dienste usw.) impliziert, daß die Beschäftigungs- und Einkommenschancen bei Beibehaltung dieser Strukturen für die Frauen in Zukunft ungünstig sein werden.

Die verstärkte Internationalisierung der Wirtschaft (Globalisierung der Märkte) bewirkt einen Verlust der Wettbewerbsfähigkeit Österreichs in jenen traditionellen Güterproduktionsbereichen (Landwirtschaft, Konsumgüterproduktion, mittlere Qualifikation in der Elektroindustrie), in denen der Frauenbeschäftigungsanteil hoch ist. Allerdings verringert nicht nur der Verlust der internationalen Wettbewerbsfähigkeit vieler Betriebe in der Landwirtschaft und im industriell-gewerblichen Bereich die Beschäftigungs- und Einkommenschancen von Frauen, sondern auch der verstärkte Wettbewerbsdruck in jenen Dienstleistungsbereichen, in denen Frauen üblicherweise arbeiten, etwa dem Handel und dem Tourismus. Die Finanzierungsprobleme des öffentlichen Sektors wiederum beeinträchtigen die Zukunftschancen für Frauen in einem der wichtigsten Hochqualifikationssegmente.



Problematisch ist, daß Frauen in den produktionsorientierten Dienstleistungen mit technischem Qualifikationsbedarf angesichts der von ihnen gewählten Bildungskanäle nur schwach vertreten sind. Produktionsorientierte Dienstleistungen, wie Rechts- und Wirtschaftsdienste, erlauben eine "Industrialisierung" der Dienstleistung infolge der Standardisierbarkeit der Tätigkeit, Mechanisierung und Rationalisierung. Damit können ähnlich wie in der Produktion von Gütern Produktivitätssteigerungen erzielt werden. Anhaltende Produktivitätssteigerungen ermöglichen eine Erhöhung der Löhne, ohne den Gewinn zu beeinträchtigen.

Im Gegensatz dazu ist im Bereich der personenbezogenen sozialen Dienstleistungen, insbesondere der Kinder- und Altenbetreuung, der Pflege und sonstigen sozialen Dienste, der betriebswirtschaftliche Produktivitätsbegriff kaum anwendbar. Die Betreuung oder Pflege erfordert eine aktive Beteiligung der betreuenden und betreuten Personen; die technische Rationalisierbarkeit ist begrenzt, eine Erhöhung der Zahl der Betreuten pro Betreuer hat ab einem gewissen Zeitpunkt Qualitätsverluste der Betreuung zur Folge. Es ist also eine "Produktivitätsschranke" eingezeichnet, die von nichtökonomischen Erziehungs- oder Betreuungsnormen vorgegeben wird. Infolge der geringen Möglichkeit für Produktivitätssteigerungen im betriebswirtschaftlichen Sinn sind Lohnsteigerungen analog zu anderen marktwirtschaftlichen Tätigkeiten nur mit einer Steigerung der Kosten (Preise) für diese Dienstleistungen aufzufangen. Da Preissteigerungen diese Dienstleistungen für viele unerschwinglich machen würden, werden sie nur in geringem Maße vom privatwirtschaftlich organisierten Sektor angeboten. Im wesentlichen bieten Wohlfahrtseinrichtungen, der Staat oder der informelle Sektor, insbesondere die privaten Haushalte, diese Dienstleistungen an.

Die Löhne in den produktionsorientierten Dienstleistungen werden infolge rascher Produktivitätssteigerungen, die durch den Einsatz der Informations- und Computertechnologie sichergestellt werden, mit den Löhnen im Hochtechnologiebereich der Güterproduktion mithalten können. Jene Dienstleistungen, die geringe Chancen der Produktivitätssteigerung haben, werden jedoch relativ zu anderen teurer werden. Angesichts der geschlechtsspezifischen Segmentierung der Ausbildung und des Arbeitsmarktes dürfte es zu Spannungen im Bereich der Lohnpolitik kommen, da die Verfolgung einer Gleichbehandlungspolitik angesichts der derzeitigen Arbeitsteilung an gewisse Grenzen stößt. Die traditionelle Arbeitsteilung zwischen Haushalts- und Erwerbsarbeit nach Geschlecht trägt zur längerfristigen Perpetuierung der Berufs- und Erwerbsmuster nach Geschlecht bei.

In der EU wurde im Laufe der Zeit ein komplexer Gesetzesrahmen geschaffen, der dem ethischen Postulat der Gleichstellung von Frauen mit Männern zum Durchbruch verhelfen sollte. Zusätzlich entwickelte die EU Arbeitsmarktinitiativen, die die Gleichstellung der Erwerbschancen von Frauen und Minderheiten zum Ziel haben, da die Gesetze zur Gleichstellung sich als nicht ausreichend erwiesen. Das Ausmaß und die Form der Initiativen zur Gleichstellung der Lebenschancen der Geschlechter unterscheidet sich in den einzelnen Mitgliedsländern der EU. Evaluierungsstudien geben keine eindeutige Antwort auf die Frage, welche Faktoren überwiegend für eine Verringerung der Segregation verantwortlich sind – Marktfaktoren oder institutionelle Regelungen. Einigkeit herrscht nur darüber, daß der öffentliche Sektor eine wesentliche Rolle sowohl als Arbeitgeber für hochqualifizierte Frauen spielt (im Gesundheits- und Bildungswesen) als auch als Förderer der Frauen über Steuersysteme (Einkommenspolitik) und Bereitstellung (Organisation) der sozialen Infrastruktur wie Kinderbetreuungseinrichtungen, die die Voraussetzung für die Kombination von Beruf und Familie sind. In Österreich hat der Staat im Vergleich mit anderen entwickelten Indu-

strieländern, infolge der starken Orientierung des Wohlfahrtsstaates auf den Erwerbsarbeitsmarkt, relativ wenig in den Ausbau der sozialen Infrastruktur investiert. Infolgedessen verblieben viele Aufgaben im Haushaltssektor oder in gemeinnützigen Vereinen.

## Handlungsbedarf

Der verstärkte wirtschaftliche Wettbewerb schlägt sich in einer verringerten Solidarität der Menschen nieder; Individualisierungstendenzen, die im angelsächsischen Bereich stets ausgeprägter waren als in Zentraleuropa, kommen auch bei uns stärker zum Durchbruch. Menschen verlieren in gewissem Maße die Sicherheit, die für die wachsende Industriegesellschaft typisch war, und suchen neue Wege und bauen Netzwerke auf, die vielleicht eine neue "Sicherheit" in der Zukunft bringen werden. Regionale Entwicklungsinitiativen und die damit verbundenen sozialen Koordinationsformen mögen ein Standbein in einem neuen System bilden.

Die verstärkte Individualisierung der Gesellschaft, die sich auch in der Gesetzeslage spiegelt, impliziert eine zunehmende Eigenverantwortlichkeit, insbesondere für Frauen. Berufstätigkeit ist heute keine kurze Phase im Lebenszyklus der Frau mehr, sondern eher die Familien- und Kinderphase. Ein Resultat des österreichischen familienorientierten Wohlfahrtssystems ist, daß die Vereinbarkeit der Berufstätigkeit und der Kindererziehung vor allem für Frauen zu einem zentralen Problem wird. Der hohe Anteil der Schwervermittelbaren an der Arbeitslosigkeit der Frauen ist nicht als Folge der schlechten beruflichen Qualifikation oder der geringen Arbeitsmotivation der Frauen in Relation zu Männern zu sehen, sondern als ein Ergebnis der überdurchschnittlichen Verantwortung der Frauen für Haushalt, Kinder und Pflege im Familienzusammenhang. Die traditionell geringen Löhne für junge Männer und Frauen in Österreich sowie die Arbeitsplatzunsicherheit in jungen Jahren (befristete Beschäftigungsverhältnisse sind eher die Norm denn die Ausnahme für junge Leute) sind der materielle Hintergrund für zunehmend instabile partnerschaftliche Beziehungen. Der Single-Haushalt ist auch in Österreich der am raschesten wachsende Haushaltstyp.

Die Erosion der "Normalfamilie" geht Hand in Hand mit einer Erosion der "Normalarbeitsverhältnisse". Die Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse hat viele Dimensionen, eine davon betrifft die Arbeitszeit. Zu beobachten ist eine Modifizierung der gesellschaftlichen Zeitstrukturen, an die sich u. a. das Schulsystem anpassen muß, will es nicht zur Polarisierung der Frauen ("Karrieristin" kontra "Mutter") beitragen. Starre Schulsysteme, was die täglichen "Öffnungszeiten" der Schule betrifft, sowie die Aufteilung des Unterrichts über das Jahr sind Rigiditäten in der Infrastruktur, die nicht ohne Einfluß auf die Beschäftigungschancen der Eltern in der Privatwirtschaft (insbesondere Frauen) sind.

Die Flexibilisierung der Arbeitszeit ist häufig mit dem Einsatz alternativer Beschäftigungsformen verknüpft, z. B. mit Projektarbeit, Konsulententätigkeit, Heimarbeit, Werkvertrag<sup>3)</sup>. In alternativen Beschäftigungsformen gibt es oft keine klare Trennung zwischen Arbeitszeit und Freizeit. Dies ist

---

<sup>3)</sup> Eine Kombination aus Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung, wie sie häufig in österreichischen Familien vorzufinden ist, ist eher rigid denn flexibel. Sie resultiert aus den Rigiditäten der österreichischen Infrastruktur, insbesondere den Öffnungszeiten bzw. Arbeitszeiten öffentlicher Dienste, vor allem des Schulsystems.

besonders dann der Fall, wenn Wohn- und Arbeitsort nicht räumlich getrennt sind. Telearbeit ist ein gutes Beispiel dafür. Diese Art der Neuorganisation der Arbeit wirft viele Fragen auf:

1. Sind Überstundenregelungen und Zuschläge für Nacharbeit, die aus der Zeit der traditionellen Industriearbeit mit standardisierten Arbeitsprozessen und Trennung von Wohn- und Arbeitsort stammen, angesichts der Neuordnung der Arbeit noch sinnvoll?
2. Wer hat für die Ausstattung des Arbeitsplatzes zu sorgen, wenn die Wohnung gleichzeitig der Arbeitsort ist?
3. Wer kommt für die Weiterbildung auf? Ist Weiterbildung eine individuelle oder eine öffentliche Aufgabe?
4. Impliziert Auslagerung von Tätigkeiten aus dem Betrieb in den Haushalt für die ausgelagerte Arbeitskraft keine Teilnahme am Betriebsgeschehen, insbesondere keinen Zugang zu innerbetrieblichen Aufstiegschancen?
5. Sind traditionelle Vorstellungen einer innerbetrieblichen Karriere überhaupt noch angebracht, und verlieren sie nicht auch für Männer in Zeiten der Flexibilisierung der Beschäftigungsformen an Bedeutung?
6. Welche Implikationen hat die Auflösung der traditionellen Karrierepfade für das Steuersystem, insbesondere für das Modell des Familienerhalters?

Diese Fragen verdeutlichen, daß im Zusammenhang mit der Neugestaltung der Erwerbsarbeit auch eine Neugestaltung der Arbeitsteilung im Haushalt anfällt. Wer soll innerhalb der Familie prioritär die Kindererziehung und Pflege von kranken Familienmitgliedern übernehmen? Derjenige, der eben in einer Übergangsphase von einem Arbeitsplatz zum nächsten ist? In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage (in der Terminologie der Ökonomen): Sind Kinder ein privates oder öffentliches "Gut", d. h. sind sie als persönliche Bereicherung und Bedürfnisbefriedigung zu werten (ein teures Konsumgut also), oder sind sie die Träger der Gesellschaft von morgen, ein teures Investitionsgut sozusagen? Die Organisation und Finanzierung der Kindererziehung und der Schulbildung wird von der Antwort auf diese Fragen abhängen.

Die Umwälzungen im Arbeitsmarktbereich und in den Familienstrukturen legen nahe, daß das gegenwärtige österreichische Wohlfahrtssystem überdacht werden muß, um den Anforderungen der neuen Organisation der Arbeit und der Gesellschaft gerecht zu werden.

Betriebe sind bestrebt, die betriebliche Infrastruktur möglichst kontinuierlich zu nutzen und sie rasch an Nachfrageschwankungen oder Marktchancen anzupassen. Dies wird durch Entkoppelung der Arbeitszeit der Beschäftigten von der Maschinenlaufzeit bzw. den Öffnungszeiten von Serviceunternehmen erreicht. Die rasche Anpassungsfähigkeit an geänderte Anforderungen wird durch eine Flexibilisierung der Beschäftigungsverhältnisse in allen Qualifikationsbereichen erreicht. Jeder Betrieb hält sich sozusagen ein Portfolio verschiedener Beschäftigungsformen. Eine Kernbelegschaft, die die kontinuierliche Produktion oder Dienstleistung sichert, bildet das Grundgerüst. Auf kurzfristige Nachfrageschwankungen wird mit Zeitarbeitern aus Verleihfirmen reagiert. Neue Ideen, Produkte, Märkte werden über zeitlich beschränkte Verträge mit Spezialisten, Konsulenten

abgetastet. Für bestimmte unternehmensorientierte Dienstleistungen wie Werbung, Logistik, Personalwesen usw. werden betriebsexterne Experten und Teams oder Betriebe herangezogen. Die Entlohnungssysteme werden je nach Beschäftigungstyp variiert. Sie reichen vom "Kapitalisten" – dem Mitglied der Kernbelegschaft, das über einen Grundlohn hinaus vom Erfolg des Betriebes auf dem Kapitalmarkt (Aktienanteile) profitiert – über den Konsumenten – der neben einem Fixbetrag eine erfolgsabhängige Prämie erhält – zu den eingekauften Dienstleistungen – die als "Produkt" definiert werden (Industrialisierung der Dienstleistungen) – und den lohnabhängigen Zeitarbeitern. Die Flexibilisierung der Arbeitsprozesse und Lohnsysteme erschwert kollektive Lohnverhandlungen.

Der Arbeitsmarkt der Zukunft wird somit nicht durch die traditionellen Karriereverläufe der Männer in der Industriegesellschaft geprägt, in denen die Beschäftigung in einem Betrieb häufig eine Lebensbeschäftigung war. Viel eher wird das Beschäftigungsmuster eines Großteils der Arbeitskräfte im Lebenszyklus dem der derzeitigen Randbelegschaften ähneln (insbesondere dem Beschäftigungsmuster der Frauen). Die Zahl der traditionellen Arbeitsplätze der Ära der Massenproduktion mit standardisierten Arbeitsprozessen schrumpft (quantitativer Verlust von Arbeitsplätzen). Flexible Spezialisierung gewinnt an Bedeutung. Unter Flexibilisierung ist u. a. zu verstehen, daß die Arbeitsplätze nicht mehr durch traditionelle Arbeitsplatzbeschreibungen charakterisierbar sind. Um eine Aufgabe zu erfüllen (Markt- und Kundenorientierung), können sich die Arbeitsanforderungen laufend ändern, und die Institutionen müssen einen kontinuierlichen Wandel der Arbeitsorganisation zwischen kleineren und größeren Betrieben erlauben – vertragliche Absicherung (qualitativer Wandel der Arbeitsplätze).

Der quantitative Verlust der traditionellen Arbeitsplätze und der qualitative Wandel der Arbeitsorganisation sind voll im Gange. Großbetriebe verkleinern eben in der EU ihre internen Arbeitsmärkte, um eine größere Flexibilität der Arbeitsorganisation und der Lohnstrukturen zu erreichen. Bereiche, die vormals innerhalb einer betrieblichen Organisationsform erfaßt wurden, werden entweder an Zulieferbetriebe ausgelagert oder vom eigenen Unternehmen in eine weitgehend selbständig agierende Betriebseinheit verlagert. In diesem Zusammenhang ist sowohl die Internationalisierung der industriellen Produktion zu sehen als auch die Industrialisierung der unternehmensorientierten Dienstleistungen. Konnten in einem kleinräumig agierenden Unternehmen Werbung, Finanz- und Personalwesen, Logistik, EDV und Marketing innerbetrieblich organisiert werden, so kommen auf einem globalen Markt Betriebe zum Zug, die sich auf gewisse Dienstleistungen spezialisieren und damit infolge eines besseren Marktüberblicks, der größeren Loszahl, einer besseren und moderneren technischen Ausstattung und eventuell geringerer Löhne die Dienstleistung kostengünstiger anbieten können. Die Multinationalisierung der Dienstleistungen wurde durch das Freihandelsabkommen, das um den Handel von Dienstleistungen erweitert wurde (GATS), erleichtert.

Tätigkeiten, die kein betriebspezifisches Know-how erfordern, können ausgegliedert werden. In der Folge wächst der Anteil der Beschäftigten, die in Werkverträgen, in Arbeitskräfteverleihfirmen, in neuen Formen der Heimarbeit oder als neue Selbständige vorübergehend für das eine oder das andere Unternehmen arbeiten. Wenn eine gewisse Kontinuität der Beschäftigung zur Erhaltung des betriebspezifischen Know-hows wünschenswert, d. h. kostengünstig, ist, gründen Großbetriebe selbst eine Verleihfirma, in der die Angestellten großteils für das Mutterunternehmen arbeiten. Im Falle unausgelasteter Ressourcen in der Verleihfirma des Großunternehmens werden

die Arbeitskräfte an andere Betrieben als Teilzeiter verliehen (z. B. Phillips, Siemens). Was in Österreich häufig im ländlichen Raum als zwischenbetriebliche Zusammenarbeit bekannt war (Bauunternehmen halfen einander z. B. gegenseitig aus, wenn es eine unterschiedliche betriebliche Auslastung der Arbeitskräfte gab), findet derzeit auf globaler Ebene statt. Neu an den internationalen Entwicklungen ist, daß Großunternehmen die unterschiedlichen Löhne nach Branchen, die häufig die Folge unterschiedlicher Marktmacht oder gewerkschaftlicher Organisation sind, über eine Zerlegung der Unternehmenseinheiten zur Senkung der Lohnkosten im Gesamtunternehmen nutzen. Eine Ausgliederung von Dienstleistungen aus einem Industriebetrieb erfolgt vor allem dort, wo Kollektivvertragslöhne nach Branche und Sektor stark streuen. Da die Löhne in der gewerkschaftlich gut organisierten Industrie häufig höher sind als im gewerkschaftlich schwach organisierten Handel und den sonstigen Dienstleistungen, ist es nicht verwunderlich, daß viele Angestelltentätigkeiten aus der Industrie auf eigene Dienstleistungsbetriebe ausgelagert werden<sup>4)</sup>. Die betriebswirtschaftlichen Überlegungen, die den Wandel der inner- und zwischenbetrieblichen Arbeitsteilung treiben, werden von technologischen Änderungen begleitet – technologisch getriebener Wandel der Arbeitsprozesse. Standardisierte Tätigkeiten werden automatisiert – auch im Bereich der Angestellten –, Routinearbeit übernimmt der Computer. Das bedeutet eine Erneuerung des gesamten Produktionssystems, das direkter und rascher auf die Wünsche der Konsumenten reagiert.

Die zunehmende soziale, wirtschaftliche und politische Vielfalt der Volkswirtschaften erfordert eine Neustrukturierung der öffentlichen Dienste. Es entwickelt sich daher im internationalen Umfeld eine gewisse Konvergenz der Organisation der öffentlichen Aufgaben zum privatwirtschaftlichen Marktprinzip. Die Neuorganisation des öffentlichen Sektors ist aber mehr als nur die Übernahme von Managementtechniken aus der Privatwirtschaft. Sie ist ein Versuch, mit der neuen Generation komplexer sozialer und politischer Probleme umzugehen, die ein Abgehen von standardisierten Regelmechanismen erfordern.

## Wirtschaftliche und soziale Stabilität

Die Doktrin der wirtschaftlichen Rationalität, die in gewissen Bereichen wirtschaftlicher Aktivität, insbesondere auf dem Geldmarkt, angebracht ist, verliert im Arbeits- und Sozialbereich, der von menschlichen Gefühlen und Normen der Fairneß im Gruppenverhalten geprägt ist, an Bedeutung. Für die Wohlfahrt einer Region ist nicht nur ein effizienter Wirtschaftsprozess wichtig, sondern vor allem auch ein gesellschaftlicher Zusammenhalt. Damit gewinnen Regelmechanismen an Bedeutung, die dem zunehmenden Individualisierungs- und sozialen Desintegrationsprozeß entgegenwirken. Es ist ein Gleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Effizienz und sozialer Gerechtigkeit anzustreben, will man den Wohlstand und die politische Stabilität der Region langfristig sicherstellen.

Ist die derzeitige teilweise Rückführung der Arbeit in den häuslichen Raum Indikator dafür, daß die Trennung von Haus- und Erwerbsarbeit nach Geschlecht, wie sie für die Industriegesellschaft

---

<sup>4)</sup> Die gegenwärtige Kontroverse um den Angestellten- und Arbeiterstatus innerhalb der österreichischen Gewerkschaften ist vor allem in diesem Lichte eher grundsätzlicher denn marginaler Natur.

typisch war, aufgelöst wird und die Arbeit nach einem neuen Muster organisiert wird? Wenn ja, dann können wir in einem demokratischen Prozeß entscheiden, nach welchem Muster die Reorganisation stattfinden soll. In den USA können wir eine "Gentrification of the Labor Force" beobachten, d. h. eine Organisationsform, die wir aus der Zeit des bürgerlichen Europa zu Beginn des Jahrhunderts kennen. Die neuen "Adeligen" und reichen Bürger sind jene Personengruppen, die hochqualifiziert sind und die in einem Segment arbeiten, in dem überdurchschnittliche Produktivitätssteigerungen kontinuierliche Lohnsteigerungen erlauben, ohne die Profitabilität des Kapitaleinsatzes zu gefährden. In den Bereichen, in denen Produktivitätssteigerungen kaum möglich sind, gibt es keine analogen Lohnsteigerungen. Diese Tätigkeiten werden zu Niedriglohntätigkeiten, in denen vor allem Frauen und soziale Unterschichten, wie Migranten und ethnische Minderheiten, unterkommen. Ist das die soziale Realität der Zukunft auch für Österreich oder das Europa der Regionen? Welche materielle sowie soziale Position nehmen Frauen in Relation zu Männern ein, Kinder und Jugendliche in Relation zu Personen im Haupterwerbsalter und zu Alten? Wie werden Transferleistungen finanziert und organisiert? In der gegenwärtigen Situation ist es wichtig, Fragen aufzuwerfen, um die Komplexität des Themas zu verdeutlichen, damit nicht mit Schlagworten einfache Lösungen für komplexe Probleme propagiert werden.

Es stellt sich die Frage, ob es nicht im Gefolge der Flexibilisierung der Arbeit und der Familien zur Regel wird, daß einmal der eine Partner, dann der andere, je nach Arbeitsanfall oder Ausbildungsphase, zum Familienerhalter wird. Welche Konsequenz hat ein derartiges System für die Entwicklung des Einkommens, der Gesundheitsversorgung usw. von Individuen in den verschiedenen Lebensphasen? Wenn, wie häufig behauptet wird, der Großteil der Männer in Zukunft infolge von befristeten Beschäftigungsverhältnissen ähnliche unterbrochene Arbeitskarrieren haben wird wie derzeit etwa 10% bis 15% aller Erwerbspersonen (größtenteils Frauen infolge von Betreuungspflichten), ist das derzeitige Sozialversicherungssystem kaum dazu geschaffen, die Überbrückung von arbeitslosen oder Lernphasen zu finanzieren. Eine Verarmung weiter Teile der Bevölkerung könnte mittel- bis längerfristig daraus resultieren. Eine verstärkte Gleichbehandlung der Frauen und eine Anhebung der Frauen an das Qualifikationsniveau der Männer könnte ein weiteres Standbein einer Neuorganisation der sozialen Sicherheit und ein Mittel zur Verhinderung neuer Armut bilden.

## Zusammenfassung und Schlußfolgerung

Der Arbeitsmarkt ist ein Resultat gesellschaftspolitischer, technologischer sowie sozioökonomischer Entwicklungen. In allen drei Bereichen vollziehen sich derzeit wesentliche Änderungen, die eine Neuorganisation der Arbeitswelt zur Folge haben. Der gesellschaftliche Wandel hat ebenso wie die Globalisierung und die neuen Technologien eine revolutionäre Dimension. Praktisch alle Lebensbereiche sind vom Strukturwandel betroffen, was mit folgenden Konsequenzen verbunden ist:

1. einer fortschreitenden Destandardisierung (Auflösung) "traditioneller" Verhaltensmuster und -strukturen, wie traditioneller Familienstrukturen, traditioneller Lebensbiographien, traditioneller Beschäftigungsverläufe;

2. einer zunehmenden Bedeutung von Materialismus und Konsumerismus als Lebensstil;
3. einer anhaltenden Tertiärisierung der Produktion und Beschäftigung weg von der klassischen Industriegesellschaft hin zur postindustriellen Dienstleistungsgesellschaft mit den damit verbundenen Implikationen für den Wandel der Ausbildungssysteme und -inhalte;
4. einer zunehmenden Berufsorientierung der Frauen, die in der Notwendigkeit eigenständiger wirtschaftlicher Absicherung in Zeiten ausgeprägter Individualisierung begründet ist.

Flexible Beschäftigungsformen finden in alle Bereiche Eingang. Vom Wandel der Arbeitsumwelt sind nicht nur einzelne Berufe, Wirtschaftssektoren und -regionen betroffen, sondern alle Berufsfelder, Regionen und Gesellschaftsmodelle. Um in einer derartig umfassenden Änderung der Umwelt die wirtschaftliche und soziale Absicherung aller zu gewährleisten, ist sowohl eine neue technische Infrastruktur aufzubauen als auch eine soziokulturelle. Zur technischen Infrastruktur zählt vor allem ein effizientes Datenbanksystem, das mit Netzwerktechnologien zur raschen und komplexen Informationszustellung verknüpft wird. Zur soziokulturellen Infrastruktur gehört die Organisation komplexer Schulungsprogramme für Erwachsene ebenso wie geänderte Lohn- und Gehaltsschemata, eine Anpassung der Familien- und Steuerpolitik, eine geänderte Arbeitsteilung zwischen Haus- und Erwerbsarbeit sowie ein Sozialversicherungssystem, das die verschiedensten Beschäftigungs- und Familienformen und die Weiterbildungsphasen im Lebenszyklus (Lerngesellschaft) in ein differenzierteres Wirtschafts- und Sozialsystem einbindet. Es muß vor allem eine Infrastruktur zur Erleichterung des "Umsteigens" entwickelt werden (Erleichterung der regionalen Mobilität: Wohnungs- und Verkehrspolitik; der Berufsmobilität: Aus- und Weiterbildung, Hilfestellung bei Betriebsgründungen, Zurverfügungstellung von Risikokapital, Ausbau der technischen, sozialen und kulturellen Infrastruktur). Kooperative Formen der Arbeitsorganisation und Investitionen in die Steigerung der Effizienz der Infrastruktur sowie die Einbindung aller Beschäftigungsformen in ein umfassendes Sozialversicherungssystem sind sowohl für die Finanzierung der Wohlfahrt als auch für die Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft nötig.

Regionalpolitik gewinnt in dem neuen nationalen und internationalen Umfeld eine zusätzliche Dimension. Moderne Technologien, insbesondere Kommunikationstechnologien und die Verbilligung des Transports sowie die Internationalisierung der Kapital- und Finanzmärkte machen die Produktion von Gütern, und zunehmend auch von Dienstleistungen, unabhängig vom Standort des Bedarfs bzw. Konsums. Es wird schwieriger, Investitionen, die die regionale Wettbewerbsfähigkeit sicherstellen sollen, von außen anzulocken. Die Aktivierung der eigenen regionalen Ressourcen und ihre Vernetzung in einem kohärenten, kooperativen regionalen und lokalen Wirtschafts- und Sozialsystem wird daher zu einer Überlebensstrategie des ländlichen Raums. Aus dieser Erkenntnis heraus fördert die EU die regionale Wirtschaftsentwicklung, insbesondere innovative Strukturen, sei es in der Landwirtschaft, dem Tourismus, dem industriell-gewerblichen Bereich oder in den Dienstleistungen. Schwerpunkte der Förderung betreffen die Entwicklung sowohl der Humanressourcen als auch der technischen Infrastruktur. Einen besonderen Stellenwert hat dabei die Förderung der Gleichbehandlung und Gleichberechtigung der Frauen – aus der Erkenntnis heraus, daß die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft vor allem von Frauen ein Abgehen von traditionellen Verhaltensmustern, d. h. eine zunehmende Eigenverantwortlichkeit verlangt. Die Kindererziehung wird immer mehr zu einer kurzen Phase in einem längeren Leben. Die Ver-

einbarkeit der Berufstätigkeit und der Kindererziehung wird daher zu einem zentralen Problem von Frauen, insbesondere im ländlichen Raum, in dem die Verantwortung für Haushalt, Kinder, und Pflege im Familienzusammenhang vor allem eine Aufgabe der Frauen ist.



© Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung 1998.

Medieninhaber (Verleger), Hersteller: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,  
Objekt 20 • A-1103 Wien, Postfach 91 • Tel. (43 1) 798 26 01-0 • Fax (43 1) 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at/> • Verlags- und Herstellungsort: Wien

Verkaufspreis: S 100,-